

Predigt für einen Sonntag in der Trinitatiszeit (17.)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herren Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen .

Das Wort Gottes für diese Predigt steht im Markusevangelium, Kap. 9:

- 14 Und sie kamen zu den Jüngern und sahen eine große Menge um sie herum und Schriftgelehrte, die mit ihnen stritten.**
- 15 Und sobald die Menge ihn sah, entsetzten sich alle, liefen herbei und grüßten ihn.**
- 16 Und er fragte sie: Was streitet ihr mit ihnen?**
- 17 Einer aber aus der Menge antwortete: Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist.**
- 18 Und wo er ihn erwischt, reißt er ihn; und er hat Schaum vor dem Mund und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich habe mit deinen Jüngern geredet, dass sie ihn austreiben sollen, und sie konnten's nicht.**
- 19 Er aber antwortete ihnen und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her zu mir!**
- 20 Und sie brachten ihn zu ihm. Und sogleich, als ihn der Geist sah, riss er ihn. Und er fiel auf die Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem Mund.**
- 21 Und Jesus fragte seinen Vater: Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt? Er sprach: Von Kind auf.**
- 22 Und oft hat er ihn ins Feuer und ins Wasser geworfen, dass er ihn umbrächte. Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!**
- 23 Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst – alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.**
- 24 Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich glaube; hilf meinem Unglauben!**
- 25 Als nun Jesus sah, dass das Volk herbeilief, bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht mehr in ihn hinein!**

- 26 Da schrie er und riss ihn sehr und fuhr aus. Und der Knabe lag da wie tot, sodass die Menge sagte: Er ist tot.**
- 27 Jesus aber ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf.**
- 28 Und als er heimkam, fragten ihn seine Jünger für sich allein: Warum konnten wir ihn nicht austreiben?**
- 29 Und er sprach: Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten.**

Lasst uns beten: Herr, Jesus Christus, du bist unser Heil: lass uns auf dein lebendiges Wort hören und segne dein Wort an unseren Herzen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde!

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ - mit diesem verzweifelten Hilferuf steht der Vater des kranken Kindes vor Jesus und bittet ihn um Hilfe.

So geht es diesem Vater, so *zwie-gespalten* ist er, so hin- und hergerissen zwischen Hoffnung und Verzweiflung, Vertrauen und Enttäuschung. Glauben und Unglauben, beides bestimmt ihn:

Da ist sein epilepsiekranker Sohn, der leidet unter den Anfällen, die zu dieser Krankheit gehören. Ein normales Leben ist nicht möglich, immer wieder bringen ihn diese Anfälle in Gefahr, und das bis an den Rand des Todes. Gerade da vor Jesu Augen treten sie wieder auf. - Und so bittet er Jesus voller Hoffnung: „Erbarme dich unser!“

Und zugleich ist er doch auch von seinen Zweifeln bestimmt. Zu viel hatte er schon versucht, zu viele Enttäuschungen erlebt; immer wieder seine Hoffnung auf Wundertäter und andere Heilsversprecher gesetzt – und nichts hatte letztendlich geholfen.

Er versucht es wieder, dieser Vater, der seinem kranken Sohn helfen will - aber seine Gefühle sind zwiegespalten; seine Hoffnung ist gebremst, er kann sich nicht mehr so ganz einlassen: „*Wenn* du etwas kannst...“ so beginnt er seine Bitte, „dann hilf uns!“

Kennen wir das nicht auch? - diese Zwiegespaltenheit: Hoffnung einerseits – und zugleich auch das Wissen um die vielen Enttäuschungen, die wir schon erlebt haben? Das hindert uns, dass wir uns voll einlassen auf eine neue Situation; zu viel haben wir schon erlebt, zu viele Enttäuschungen erlitten, zu viele Heils- und Glücksversprechen gehört, die doch alle nicht von Dauer waren...

Ja, das kennen wir auch: Wir möchten ja glauben, unserem Gott treu bleiben, ihm dienen – aber so vieles spricht dagegen; so vieles in dieser Welt, so vieles in unserem Leben – oft auch unsere eigenen, ganz persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse: und dabei sind

dann die negativen Erfahrungen auch noch viel stärker und prägender und bestimmen uns mehr als wir wollen, mehr als wir uns manchmal bewusst sind.

So geht es diesem Vater in unserem Bibelwort auch. Nicht nur sein Sohn braucht Hilfe und Heilung. Er selbst, der Vater, braucht sie auch!

„Wenn du etwas kannst“, so bittet er Jesus. Die Jünger, die konnten`s ja nicht; da hatte er ja gerade eben wieder so eine Enttäuschung erlebt. Und nun kommt der Meister dieser Jünger, die nicht helfen konnten: „vielleicht kann er etwas“, so mag er denken, der enttäuschte Vater, „aber wer weiß...“. Auch er, der Vater des kranken Jungen, braucht Hilfe und Heilung: neue Hoffnung, Vertrauen in das Leben, eine neue Sicht auf das Leben, die nicht nur die Krankheit und das Leiden vor Augen hat.

Darauf geht Jesus ein: es geht hier nicht um eine Frage des menschlichen Könnens, auch nicht um eine Frage besonderer, vielleicht von Gott kommender Fähigkeiten – sondern es geht um die Frage des Glaubens. Im Glauben sind alle Dinge möglich, weil Gott alle Dinge möglich sind. Aber diese Dinge lassen sich nicht in die Kategorien unseres menschlichen Lebens einordnen. Gott ist nicht verfügbar, auch in seiner Güte und Zuwendung nicht. An die Güte Gottes will er ja glauben, dieser Vater, schon um seiner eigenen und seines Sohnes Heilsbedürftigkeit willen – aber er kann`s nicht.

Aber das - immerhin! -, das kann er ausdrücken, dieses Schwanken zwischen Hoffnung und Zweifel, zwischen Vertrauen und Enttäuschung - und kommt damit selbst doch schon ein ganzes Stück weiter auf dem Weg zum Heil.

In dieser Situation befindet er sich in guter Gesellschaft: in biblischer Gesellschaft! Immer wieder berichtet uns die Bibel von solchen Erfahrungen des Schwankens zwischen Hoffnung und Zweifel, zwischen Glauben und Unglauben; ganz zentral ist in der Geschichte Gottes mit uns Menschen diese Erfahrung des Unvermögens und der Hoffnung auf Gott; angefangen bei Jakobs Ringen mit Gott und der Bitte „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ bis hin zu Paulus' Ausruf: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leib? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!“

In diese Situation von uns Menschen hinein sagt Gottes Wort uns: In der Begegnung mit Jesus Christus ist Heil und Heilung möglich! Hier in unserer Geschichte erfahren das der kranke Junge und sein Vater. Gegen alle Einschränkungen des Lebens steht die Hoffnung des Heils im Glauben. Der Vater macht einen Schritt auf diesem Weg und erreicht für sich - und auch stellvertretend für seinen kranken Sohn – Heilung.

Und nicht nur Vater und Sohn erfahren in dieser Geschichte Heilung. Auch die Jünger! Auch sie vertrauen hier zuerst mehr auf Fähigkeiten nach menschlichem Maßstab. Sie

hofften, dass sie in der Nähe Jesu ähnliches tun können wie er selbst. Aber es klappte nicht. Denn auch ihnen fehlt das Entscheidende: der Glaube.

Der Glaube an Gottes unbegrenzte Möglichkeiten. Die nämlich machen alles möglich für diejenigen, die glauben. Das meint Jesus, wenn er sagt, „alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt!“ Nicht die eigenen Fähigkeiten im Glauben, sondern Gottes unbegrenzte Macht ist es, die in ihnen und uns dann wirksam wird. - Das müssen die Jünger hier bitter lernen anhand dieser enttäuschenden Erfahrung der gescheiterten Heilung. Und am Ende macht Jesus ihnen dann deutlich, dass diese Kraft nur im Gebet zu bekommen ist. Im Gebet, das Gott alle Macht überlässt und von ihm – allein von ihm - alles erhofft, eben auch das umfassende Heil und das Glück des Lebens. Und das auch dann, wenn es anders kommt, als wir es erwarten und wünschen. So wie wir im Vaterunser bitten: „Dein Wille geschehe!“ Dietrich Bonhoeffer hat in seiner Gefangenschaft unter dem NS-Regime im sog. Dritten Reich solch eine Erfahrung gemacht. Er hat dort aufgeschrieben, was ihm alles zu schaffen macht in seiner Seele: „Unzufriedenheit, Gespanntheit, Ungeduld, tief einsam, Gleichgültigkeit, Stumpfheit, Müdigkeit, Selbstmord nicht aus Schuldbewusstsein, sondern weil ich im Grunde schon tot bin.“ - all das steht da und dahinter dann: „Überwindung im Gebet!“

Mit unseren Möglichkeiten, allein für uns, gibt es kein Heil! Das erfahren auch die Jünger hier im Bericht des Markusevangeliums. Direkt nach unserer Geschichte kündigt Jesus seinen Jüngern zum zweiten Mal an, dass er leiden und sterben wird – und sie wollen es nicht wahrhaben bzw. verstehen es nicht.

Aber genau so eben zeigt Gott endgültig seinen Heilswillen: in Jesu Leiden, Tod und Auferstehung – für uns. Darin überwindet Gott selbst den Riss, den es zwischen Gott und Menschen gibt. Gott selbst überwindet die lebensfeindlichen Mächte des Bösen und die Sünde. Und – wie der Vater in dieser Glaubenserfahrung für und mit seinem kranken Sohn – dürfen auch wir solche Schritte der Glaubenserfahrung machen auf unserem Weg der Nachfolge. So dürfen wir immer ein Stück mehr erfahren und spüren, dass Gott uns im Glauben an Jesus Christus umfassend heilt. In Jesu Taten, so wie hier in unserer Geschichte, führt Gott uns ein Stück seiner unbegrenzten Macht vor Augen. Ihm dürfen wir uns anvertrauen mit unserem Wunsch nach Heil und Heilung. Ihm dürfen wir uns auch anvertrauen mit unserem Unvermögen und unserer Zwiegespaltenheit zwischen Hoffen und Zweifeln, Glauben und Unglauben: „Ich glaube, Herr! Hilf meinem Unglauben!“ - Und lass deinen Willen geschehen – uns zum Heil!

Amen.

Wir beten: Herr Jesus Christus, wir danken dir, dass du unser Leben heil und vollkommen machst; wir bitten dich, erhalte uns auch in Zweifel und Hoffnungslosigkeit immer deine Nähe. Lass uns im Vertrauen auf dich alle Einschränkungen des Lebens überwinden und bei dir umfassendes Heil finden. So loben wir dich mit Gott dem Vater und dem Heiligen Geist in Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge: Was Gott tut, das ist wohlgetan - ELKG 299

Nun lasst uns Gott, dem Herren ELKG 227

Wer außerhalb der Osterzeit mag, kann gerne auch

Jesus Christus unser Heiland ELKG 77 wählen.

Verfasser: Pfr. i.W. Marc Struckmann

Bgm.-Schultz-Str. 25

29614 Soltau

Tel: 0 51 91 / 92 78 21

e-mail: struckmann@selk.de